

substituirten Chinonen immer mehr zurück. Gechlorte Chinone wirken auf Salzsäure nicht mehr ein. Tetrachlorchinon wird durch schweflige Säure ungleich langsamer reducirt, als Chinon. Es darf daher kaum befremden, dass gechlorte Hydrochinone durch Chinon einfach oxydirt werden, und dieses sich in gewöhnliches Chinhydrion verwandelt.

Schliesslich möchte ich noch auf eine schon früher erwähnte Beobachtung¹⁾ hinweisen, welche vielleicht in einigen Fällen, die von Hrn. Wichelhaus beobachtete Chinhydrionbildung erklärt. Erhitzt man eine wässrige Chinonlösung einige Zeit auf ihren Kochpunkt, so färbt sie sich braun, und wenn man nach dem Erkalten mit Aether ausschüttelt, hinterlässt dieser reichliche Mengen von Chinhydrion. Auch bei längerem Stehen wässriger Lösungen, sowie beim Sublimiren von reinem Chinon, konnte häufig Chinhydrionbildung beobachtet werden. Vielleicht condensirt sich das Chinon hierbei unter Wasserstoffaustritt, während gleichzeitig ein Theil davon reducirt wird. Als zweites Produkt entsteht eine braune, amorphe Substanz, welche mir bis jetzt zur Untersuchung wenig geeignet schien.

Biebrich, im October 1879.

502. C. Bodewig: Notiz über die Nitrobenzoësäuren Fittica's.
(Eingegangen am 18. October.)

Die von Fittica dargestellten und im Journal für praktische Chemie 1878, S. 184 ff. beschriebenen Nitrobenzoësäuren, sowie die Metanitrobenzoësäure lagen mir zur krystallographischen Untersuchung vor.

Es konnten Krystalle erhalten werden:

1) Aus der Säure von 127° , 2) der Säure von 136° , 3) der citronengelben Säure von 142° und schliesslich aus der gewöhnlichen Metasäure von 142° .

No. 1) setzte aus Keton Krystalle ab, welche bei 141° uncorrigirt schmolzen und eine labile α -Modification der Metasäure darstellen. Sie krystallisiren monosymmetrisch mit den Elementen:

$$a:b:c = 0.8348 : 1 : 1.5043 . \beta = 83^{\circ}29'.$$

Die Originalsubstanz schmolz bei $129-131^{\circ}$. Der Rückstand nach dem Absetzen der Krystalle bei 128° .

Die Metasäure setzte aus Aetheralkol oder Aceton eine labile β -Modification ab, welche monosymmetrisch ist mit den Elementen:

$$a:b:c = 0.76456 : 1 : 0.35006 . \beta = 86^{\circ}24'.$$

Weiter eine stabile γ -Modification, monosymmetrisch mit den Elementen: $a:b:c = 0.96556 : 1 : 1.2327 . \beta = 88.49$.

¹⁾ Diese Berichte XI, 1103.

No. 2) setzte aus Keton Krystalle der stabilen γ -Modification der Metasäure ab.

No. 3) setzte aus Aether Krystalle der labilen β -Modification ab.
Es wurden ferner folgende Aethyläther untersucht:

1) Der Aether der Metasäure, wie die folgenden aus Aetheralkohol auskrystallisiert.

2) Der direct dargestellte Aether der Säure von 127° .

3) Der indirect dargestellte Aether der Säure von 127° aus nitrobenzoësaurem Silber und Jodäthyl.

4) Der citronengelbe Aethyläther der citronengelben Säure von 142° .

Die Aether wurden gleichfalls unter sich physikalisch identisch gefunden.

Die näheren Angaben finden sich in Groth's Zeitschrift für Krystallographie und Mineralogie Bd. IV, Heft I.

Cöln im October 1879.

503. E. Erlenmeyer: Zur Synthese substituirter Guanidine.

(Eingegangen am 18. October.)

In dem eben erschienenen 14. Heft der Berichte finde ich S. 1859 eine Notiz von F. Berger über einen missglückten Versuch, aus Cyanamid und Orthotoluidinchlorhydrat das Orthotolyguanidin darzustellen. Die folgenden Schlussworte dieser Notiz:

„Ich gedenke diese Versuche wieder aufzunehmen und zugleich nach einer anderen Richtung vorzugehen, welche die Synthese eines Kreatins voraussetzt, um dann eventuell von dieser Verbindung durch Kochen mit Quecksilberoxyd zu dem einfach substituirten Guanidin zu gelangen.“

veranlassen mich zu einigen Bemerkungen.

Im Jahre 1870 habe ich¹⁾ mitgetheilt, dass ich durch Einwirkung von Cyanamid auf die salzauren Salze von Methylamin, Anilin und Toluidin (ich hatte Paratoluidin verwendet) die Chlorhydrate des Methyl-, Phenyl- und Tolyguanidins erhalten habe.

Ich beschrieb damals nur das erste resp. dessen Platindoppelsalz als das interessanteste, wiewohl ich auch die Platindoppelverbindungen der beiden anderen schon analysirt, sowie einige andere Salze dargestellt und von diesen besonders die leicht rein zu erhaltenen, krystallisierten Carbonate untersucht hatte.

Um zu sehen, ob Monomethylguanidine von verschiedener Constitution entstehen, je nachdem man Cyanamid auf Methylchlorammonium oder Methylcyanamid auf Chlorammonium einwirken lässt, habe ich

¹⁾ Diese Berichte III, 896.